

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die
einfaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Auftriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 114

Donnerstag, den 1. Oktober 1914

36. Jahrgang

aus Preuß. Verlustliste 32. 33 u. 34.

(15., 26. und 27. 8. 1914.)

Reg. Nr. 68 Coblenz, 1. Bat., 3. Komp.
Leutnant Wilhelm Kröller aus Mens-
felden, tot.

Leutnant Kommandant Piotrowsky aus
Hadamar, leicht verwundet.
Daselbe Regt., Maschinengewehr-Komp.
Leutnant Joseph Zey aus Langenderbach
schwer verwundet.

Reg. Nr. 87, Mainz, 2. Bat., 6. Komp.
(22. — 28. 8. 1914.)
Leutnant Johann Michel aus Elz, leicht
verwundet.

Reg. Nr. 88, Mainz und Hanau,
1. Bat., 2. Komp.
(20., 22., 24. und 28. 8. 1914.)
Leutnant Josef Kasteleiner aus Linden-
holzhausen, leicht verwundet.

2. Bat., 5. Komp.
Leutnant Wilhelm Kowald aus Würge, tot.
6. Kompagnie.

Leutnant Adolf Sommer aus Dauborn,
schwer verwundet.

Leutnant Joseph Preuß aus Ober-
brechen, bisher vermisst, ist tot.

Reg. Nr. 88, Hanau, 2. Bat., 8. Komp.
(Gefecht im Westen am 28. 8. 1914.)
Leutnant Josef Prinz aus Limburg, leicht
verwundet.

Regt. Nr. 112 Mülhausen i. E.,
1. Bat., 3. Komp.
(Gefecht im Westen vom 31. 8. — 2. 9. 1914.)
Leutnant Georg Anton Breßer aus Lim-
burg, schwer verwundet.

Reg. Nr. 118 Worms, 1. Bat. Leibkompagnie.
(Gefecht bei Malsin am 22. 8. 1914.)
Leutnant Johann Martin Schardt aus
Friedhofen vermisst.

3. Bat., 9. Komp.
Leutnant Paul Simonis aus Niederfelders,
vermisst.

10. Komp.
Leutnant Heinrich Stillger aus Nieder-
brechen, schwer verwundet.

Regt. Nr. 6 Hanau, 3. Eskadron.
Leutnant Otto Müller aus Nauheim, leicht verw.
Leutnant Joseph Muth aus Dahn, vermisst.

Aus Marine Verlustliste Nummer 5.
2. Matrosendivision, 1. Abt.
Leutnant Ludwig Benach aus Mühlen, verm.
Leutnant Ernst Diehl aus Limburg,
vermisst.

Regt. Nr. 67, Meh, 1. Bat., 2. Komp.
(Gefecht im Westen vom 22. 8. — 5. 9. 1914.)
Leutnant Joseph Wagner aus Hausen,
schwer verwundet.

Reg. Nr. 60 Weihenburg, 1. Bat., 2. Komp.
(Gefecht vom 10. 8. — 5. 9.)
Leutnant Joseph Haase aus Oberbrechen,
verwundet.

Aus Preuß. Verlustliste Nr. 35.
Regt. Nr. 64 Bonn, Siegburg, Deutsch.
1. u. 2. Bat. 4. Komp.
(Gefecht vom 24. — 30. August.)
Leutnant Ferdinand Teuch, aus Hinter-
meilingen, vermisst.

10. Komp.
Leutnant Karl Kaiser aus Camberg leicht
verwundet.

Regt. Nr. 81 Frankfurt a. M., 2. Bat.
5. Komp.
(Gefecht im Westen vom 22. — 28. Aug.)
Leutnant Martin Sang aus Hadamar
vermisst.

6. Komp.
Leutnant Georg Schult aus Dahn leicht
verwundet.

Regt. Nr. 81 Frankfurt a. M.
Leutnant Riezheim, Ammelschweier und
Kampfersberg am 28. 8. 1914.

Leutnant Karl Lwaczek aus Camberg,
leicht verwundet.

Regt. Nr. 6 Mainz 5. Esk.
(Gefecht vom 15. — 29. Aug.)
Leutnant Johann Laug aus Friedhofen,
schwer verwundet.

Leutnant Bat. Nr. 16 Meh 4. Feld. Komp.
(Gefecht bei Caurbeßau und Serres am 4.
und 5. Sept.)
Leutnant Julius Bender aus Kirberg,
schwer verwundet.

Der Krieg. Das große Ringen.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 29.
September, abends. (Amtlich.) Auf dem
rechten Heeresflügel in Frankreich
finden bisher noch unentschiedene Kämpfe
statt. In der Front zwischen Aisne und
Maas herrscht im allgemeinen Ruhe. Die
im Angriff gegen die Maasforts stehende
Armee schlug erneute französische Vorstöße
aus Verdun und Toul zurück.

Gestern eröffnete die Belagerungs-Arti-
lerie gegen einen Teil der Forts von An-
werpen das Feuer. Der Vorstoß belgischer
Kräfte gegen die Einschließungslinie ist zu-
rückgewiesen worden.

Im Osten scheiterten russische Vorstöße,
die über den Njemen gegen das Gouver-
nement Suwalki erfolgten. Gegen die Fest-
ung Ossowiez trat gestern die schwere
Artillerie in den Kampf.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 30.
September, abends 9.40 Uhr.

Nördlich und südlich von Albert voran-
gehende überlegene feindliche Kräfte
sind unter schweren Verlusten für sie
zurückgeschlagen. Auf der Front der
Schlachtlinie ist nichts neues zu melden.
Bei den Argonnen geht unser Angriff
stetig, wenn auch langsam vorwärts.
Vor den Sperrforts an der Maas-
linie keine Veränderung. In Elsass-
Lothringen stieß der Feind gestern in den
mittleren Vogesen vor; seine Angriffe wur-
den kräftig zurückgeworfen.
Vor Antwerpen sind zwei der unter
Feuer genommenen Forts zerstört.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

WB Wien, 29. Sept. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird amtlich gemeldet:

Angehts der von den verbündeten
deutschen und österreich-ungarischen Streit-
kräften eingeleiteten neuen Operationen
sind beiderseits der Weichsel rückgängige
Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke
russische Kavallerie wurde unsererseits bei
Blecz zerstreut. Nördlich der Weichsel
werden mehrere feindliche Kavallerie-Divi-
sionen vor den verbündeten Armeen her-
getrieben.

Der stellvert. Chef des Generalstabes
v. Höfer, Generalmajor

Günstige Nachrichten aus Österreich.

WB Wien, 30. Sept. (Amtlich.) Der
Oberkommandant Erzherzog Friedrich
erließ einen Armeebefehl, indem es u. a.
heißt: Die Situation ist für uns und das
deutsche Heer günstig. Die russische Of-
fensive in Galizien ist im Begriff zusam-
menzubrechen. Gegen Frankreich steht
ein neuer großer Sieg bevor. Auf dem
Balkan-Kriegsschauplatz kämpfen wir gleich-
falls in Feindesland. Innere Unruhen,
Aufstände, Elend und Hungersnot bedrohen
unsere im Rücken, während die Monarchie
und das verbündete deutsche Reich einig
und in starker Zuversicht dastehen, um die-
sen uns freventlichen aufgezungenen Krieg
bis an ein siegreiches Ende durchzuführen.

Der Kreuzer „Emden“ an der Arbeit.

Sechs weitere englische Schiffgekaperei.

WB London, 30. Sept. Die Admira-
lität gibt bekannt, das während der letzten
Tage der Kreuzer „Emden“ im indischen
Ozean die Dampfer Limeric, Ringlud,
Riberia und Toyle weggenommen und in
den Grund gebort hat, ferner ein Kohlen-
schiff weggenommen hat. Die Bemannung
der Schiffe wurden auf dem Dampfer
Gyfedale, der ebenfalls genommen, aber

freigelassen wurde, nach Colombo gebracht,
wo sie gestern früh eintraf.

Angriff der Japaner gegen Tsingtau.

WB Tokio, 30. Sept. (Nichtamtlich.)
Die Japaner haben am Sonntag die deut-
schen 5 Meilen von Tsingtau entfernt an-
gegriffen.

Lokales und Vermischtes.

a. Camberg, 1. Oktober. Liebesgaben
an die im Felde stehenden Truppen können
von jetzt ab in größerem Umfange befördert
werden und zwar durch Vermittlung der
immobilien Etappenkommandanturen 2 in
Frankfurt a. M. Süd und 3 in Darmstadt.
In der bekanntgegebenen Art und Weise der
Nachsendung von Paketen an Angehörige des
Feldheeres vom 18. Armee-Korps durch Ver-
mittlung der Ersatztruppen tritt hierdurch keine
Änderung ein. Bemerkenswert wird, daß Etwas,
das leicht verderben, nicht zur Auslieferung zu
bringen sind, da es sehr fraglich ist, ob solche
Stücke bei der Ankunft im Felde noch genieß-
bar sein werden.

* Camberg, 1. Okt. In Idstein starb
am 23. d. Mts. der auch in unserer Stadt
in festem Andenken stehende Steuerassessor
a. D. Gustav Reiche, Kriegsveteran von
1866 und 1870/71.

* Die Lehrer des deutschen Reiches haben
bereits große Opferfreudigkeit in der gegen-
wärtigen Kriegszeit bewiesen. Die Allg.
Deutsche Lehrerzeitung brachte schon am 11.
Sept. eine Zusammenstellung der Geldopfer
aus den Lehrerkreisen. Ihre Vereine (Reichs-
verein 30 000 Mk., die Provinzialvereine zu-
sammen 82 326 Mk.) haben insgesamt 112 236
Mark als Kriegshilfe gespendet. Außer-
dem haben viele Vereine eine fortlaufende
monatliche Sammlung beschlossen. Einzelne
Lehrer und Lehrerinnen in großer Zahl
wollen an jedem Quartalersten einen bestimm-
ten Prozentsatz ihres Gehaltes zu Unter-
stützungen aller Art abführen. Dazu kommen
noch die mancherlei stillen Wohltaten, die
nicht an die „Große Kasse“ gehängt werden.
Ein Appell an die Opferwilligkeit der Lehrer-
schaft war unnötig, denn sie weiß, was sie
dem Vaterlande und dem Volke schuldig ist.

* Wörsdorf, 1. Oktober. Auch ein
Wörsdorfer wurde jetzt mit dem Eisernen
Kreuz ausgezeichnet, es ist unser Mitbürger
Hermann Dehmer, der den Feldzug
als Landwehrmann bei den 80ern in der
5. Kompagnie mitmacht. Leider wurde er
auch verwundet und befindet sich in Wiesbaden
im Lazarett. Große Tapferkeit hat D. mit
noch 8 Kameraden 40 Franzosen gegenüber
bewiesen, die niedergemacht wurden.

* Oberems, 1. Okt. Unter dem Vorsitz
der Frau Förster Hennrich hat sich am 13. d.
M. hier selbst ein Zweigverein des Vater-
lands. Frauenvereins gegründet, welcher
sich an den Kreisverein Uffingen anschließt.
Der Zweigverein Oberems zählt bis jetzt
etwa 40 Mitglieder. — Die Sammlung von
Gold bei Umtausch von Papiergeld ergab in
unserem Ort das nette Sämmchen von nahezu
2000 Mk.

* Schmitt, 25. September. Um die
heutige Mitternachtsstunde erscholl plötzlich der
Schreckensruf Feuer. Die mit Borräten stark
gefüllte Scheune des Herrn Gasthof-Besizers
Ochs stand in hellen Flammen. Diese sowie
eine angrenzende Remise mit Holzvorräten
brannten vollständig nieder. Im weiteren
Umschlagreifen des Feuers ward auch das
Bohnhäus Marz und Buhmann ein Raub
der Flammen. Bis gegen früh war man des
Feuers Herr geworden.

* Wiesbaden, 25. September. Heute
wurde erstmalig auf dem hiesigen Viehmarkt
die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom
11. September ds. Jhs. betreffend das
Vorgehens bei Schlachten von Vieh gehand-
habt. Nach dieser Verordnung ist das Schlachten
von Rälbern unter 75 Kilogramm Lebend-
gewicht, sowie von Rindern unter sieben
Jahren, ausgenommen von Weidewieh aus
bestimmten Gegenden, vor allem Norddeutsch-
lands, verboten.

* Wiesbaden, 1. Okt. Die hier gesam-

melten Liebesgaben fürs Rote Kreuz werden
jetzt in 15 Automobilen direkt nach dem Kriegs-
schauplatz geschafft und zwar in das Gebiet
des 18. Armee-Korps. Die Verteilung der
Gaben bei Sedan besorgt Herr Wilhelm Rühle
von hier. Die Transportautos werden von
Privatautomobilen unter Führung des Herrn
Albert Sturm begleitet. Ferner gehen heute
acht Sanitätsautos mit Herrn Stadtrat Kapi-
tanleutnant a. D. Kleit nach Sedan ab, um
die Verwundeten vom Schlachtfeld in die
Etappenlazarette zu schaffen. Die Autoüber-
mittlung der Liebesgaben von hier aus direkt
in das Feld soll eine regelmäßige werden.

* Wiesbaden, 30. September. Deutsche,
deren Angehörige in England Kriegs-
gefangen sind, wird der Brief eines jungen
Wiesbadeners interessieren, der seit der Mobil-
machung in England festgehalten wird. Der
junge Mann teilt seiner Familie mit: „Es
geht mir soweit ganz gut. Wir bekommen
genug und kräftig zu essen und schlafen sehr
gut auf unseren Strohlücken. Die englischen
Offiziere und Mannschaften sind sehr nett;
sie geben uns Tabak und was wir sonst
brauchen. Die Zeit vertreiben wir uns durch
Ringkämpfe mit den Heizern und Matrosen
von den Schiffen „Königin Luise“, „Seeland“
und „Lapland“. Der Brief ist am 15. Aug.
geschrieben und vor einigen Tagen hier an-
gekommen.“

* Limburg, 30. September. Gestern
Abend gingen von der hiesigen Roten Kreuz-
Organisation vier Autos mit Liebesgaben für
das bekanntlich in Limburg formierte, 2. Bat.
des Reg.-Inf.-Regts. Nr. 87 nach der Front ab.
Die Autos wurden zur Verfügung gestellt und
geleitet von den Herren Bielefeld, Bonnes
und Scheid aus Limburg und Gerz-Weil-
burg. Die Gaben werden unseren wackeren
Kriegern sicherlich eine angenehme Überraschung
sein.

* Diez, 1. Okt. Die Gefangenen der
Strafanstalt Diez haben eine Summe von
414,50 Mk., die Gefangenen des Zentralge-
fängnis Freie Diez eine Summe von 1149,20
Mk. gesammelt und dem Roten Kreuz zur
Verfügung gestellt.

* Wiesbaden, 28. Sept. Viehhof-Markt-
bericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 101
Ochsen, 47 Bullen, 157 Kühe u. Färken, 280
Kälber, 87 Schafe, 924 Schweine. Preis per
Ztr. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 92—102,
2. Qual. 90—100 M. Bullen 1. 79—87, 2.
65—77 M. Färken und Kühe 1. 85—95, 2.
73—82 M. Kälber 1. 00—00, 2. 105—113, 3.
95—103. Schafe (Mastlamm) 92—00.
Schweine (160—240 Pfd. Lebendgewicht)
47½—49½, (240—300 Pfd. Lebendgewicht)
46—48 Mk.

Casino-Chor Camberg.

Die Angehörigen der Mitglieder des
Casino-Chors werden gebeten, die Adres-
sen der im Feld stehenden Männer, Söhne
etc. beim Vorsitzenden Anton Mans, abzugeben.
Der Vorstand.


Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Raddeburg, für zarte, weiße Haut und
blühend schönen Teint, 5 Stück 50 Pf. Überall zu haben.

MAGGI'
Suppen
sind die besten!

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg

Wer wollte den Krieg?

Nachdem unsere Gegner seit dem Beginn des Kriegsausbruches in ausgiebigster Weise von der Waffe der Lüge Gebrauch gemacht haben, um das Ausland zu verwirren, hat die deutsche Regierung vor einiger Zeit begonnen, mit Nachdruck für die Verbreitung der Wahrheit in den neutralen Staaten zu sorgen. Und man darf sagen, daß dieses Vorgehen vom besten Erfolge begleitet gewesen ist. Nicht als ob nun alle Lügen unserer Feinde erschlagen worden seien, aber sie wirken nicht mehr so gewaltig, denn auch hier macht sich die tiefere Wahrheit des Sprichwortes geltend, daß man einem ertappten Lügner nicht mehr glaubt.

Aber das hindert unsere Gegner nicht, den Lügenfeldzug fortzusetzen. Und so hat der frühere englische Botschafter die Bunken in Wien einen Bericht veröffentlicht, der lebhaftest Anklagen gegen die deutsche Regierung erhebt, weil sie sich nicht nachdrücklich genug an den Friedensvermittlung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien beteiligt habe. Demgegenüber erklärt nun die halbamtliche, Nordd. Allgem. Zig.: „Ihren früheren Veröffentlichungen hat jetzt die englische Regierung eine weitere hinzugefügt. Sie läßt einen an den Staatssekretär des Auswärtigen gerichteten Bericht ihres bisherigen Botschafters in Wien, Sir Maurice de Bunsen, erscheinen; das Schriftstück ist vom 1. September datiert, also einen vollen Monat nach Ausbruch des Krieges.“

Der englische Botschafter beklagt sich darüber, daß, obwohl die deutsche Regierung behauptet, sie habe Sir Edward Grens Bemerkungen um den Frieden bis ans Ende in Wien unterläßt, der deutsche Botschafter Herr v. Tschirsky dabei seine (Bunsens) Mitwirkung ebenförmig wie die des russischen und des französischen Botschafters nachgelassen habe. Dieser Behauptung ist einige Naivität nicht abzupfeifen. Es wäre in der Tat höchst außerordentlich gewesen, wenn der deutsche Botschafter in Wien bei seinen Schritten die Hilfe der Vertreter des Dreierbundes erbeten hätte, nachdem bereits Sir Edward Grens Versuch, den serbisch-österreichischen Konflikt vor den Beratungskreis der Großmächte zu ziehen, als eine Intrigue gegen das deutsch-österreichische Bündnis abgelehnt worden war.

Die Anstrengungen der deutschen Regierung, die unablässig bei unserem Verbündeten auf friedliche Entschlüsse in einer Weise hinwirkte, wie es England in St. Petersburg zu tun verümt hat, würden in ein sonderbares Licht gerückt worden sein, wenn an die Stelle vertraulicher, aus den herrlichen Beziehungen zwischen Wien und Berlin sich ergebender Ratsschlüsse der Anschein eines europäischen Schiedsgerichts getreten wäre. Deutschland sollte seine Bündnisbeziehungen zu Österreich-Ungarn gefährden, während England sich hütfete, den Freund an der Rewa zu verstimmen.

Wie weiter ausgeführt wird, wäre bei der offensbaren Doppelmöglichkeit der russischen Politik ein weiterer Aufschub auf unserer Seite geradezu ein Verbrechen gegen Deutschlands Sicherheit und vor dem deutschen Volk nicht mehr zu verantworten gewesen. Es bleibt allen nachträglichen Ausarbeitungen englischer Diplomaten zum Trost bei dem, was der Reichstage bereits am 8. August in seinem dem Reichstage vorgelegten Beispruch ausgesprochen hat: „Die russische Regierung hat durch ihre Mobilisationsmaßregeln in Verbindung mit ihrer fortgesetzten Ableugung zeigen klar, daß Russland den Krieg wollte.“

Und England auch. Eine einfache Erklärung aus London nach St. Petersburg, daß allianzierte Bestrebungen Russlands gegen Österreich-Ungarn durch den Dreierbund nicht gedeckt seien, hätte genügt, um die russische Kriegslust zu dämpfen. Und auch Frankreich würde sich, beim Abdrücken Englands von der Begünstigung einer allianzierten Politik, dem Bündnisfall haben entziehen können.“

Gegenüber den Verflechtungsversuchen Englands und den Bräuten des hilflosen Monarchen an der Rewa sind diese Aus-

führungen von einer erfrischenden Klarheit und durchleuchtet von einer Wahrheitsliebe, die nicht angezweifelt werden kann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Das Endergebnis der Kriegsanleihe.

Durch rechtzeitig abgesandte, aber verspätet eingegangene Zeichnungen auf die Kriegsanleihe hat sich das Ergebnis noch um rund 70 Mill. Mk. erhöht. Es sind also gezeichnet:

Reichsanleihe 3121 001 300 Mk., darunter mit Schuldbucheintragung und Sperre bis 15. April 1915 1198 987 700 Mk. Reichsanleihe an weissen 1339 727 600 Mk., zusammen 4460 728 900 Mk. Unter den Zeichnungen auf Schatzanweisungen befinden sich 5829 Mill. Mk., Wahlzeichnungen, deren Zeichner für den Fall der Überzeichnung der Schatzanweisungen erklärt haben, daß sie bereit seien, sich statt dieser auch Reichsanleihe zuteilen zu lassen.

Die Zeichnung ist nunmehr geschlossen, vorstehende Ziffern sind daher als endgültig zu betrachten. (W. T. B. amtlich.)

Dem Kommandanten des „U 9“, Kapitänleutnant Otto Weddigen, ist vom Kaiser das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse, allen übrigen Offizieren und Mannschaften das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Nach einer Reuter-Meldung aus Ostende überflog am 24. d. Mts. um 11 Uhr abends ein Kesselschiff die Stadt. Es warf drei Bomben, die angeblich wenig Sachschaden anrichteten und niemand töteten.

Die Kathedrale von Reims unverfehrt.

Endlich kann man in England die Buge von der Zerstörung der Kathedrale in Reims nicht mehr aufrechterhalten. Die Times berichten nämlich, daß in Wirklichkeit die durch das Vorgehen der Franzosen unvermeidlich gewordene Beschädigung des angeblich gänzlich zerstörten ehrwürdigen Kunstdenkmals ziemlich unwesentlich ist und leicht wieder gut gemacht werden kann.

Die aus iranischer Quelle verbreitete Nachricht, der Papst habe bei Kaiser Wilhelm oder der deutschen Regierung Verwahrung wegen der Beschädigung der Kathedrale von Reims eingelegt, ist nach der Köln. Zig. unzutreffend. Wichtig ist, daß durch den Gefandten Breußens bei der Kurie der Papst über den wirklichen Sachverhalt unterrichtet worden ist und sich über die erhaltene Aufklärung befriedigt geäußert hat.

Russische Barbarei.

Russische Truppen sind ins Spital von Koffow in Disziplinäreingekerkert und haben den Verwundeten die Verbände abgerissen.

Serbiens Zusammenbruch.

Die Wiener „Südwestliche Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Die bulgarischen Blätter berichten aus Risch, daß die Ereignisse auf dem österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz in allen serbischen Kreisen die unverhüllteste Bekürzung hervorgerufen haben. Der vollständige Mißerfolg des serbischen Angriffs gegen die Monarchie habe alle noch gehegte Hoffnung für den Ausgang des Krieges zunichte gemacht. Der serbische Größenwahn ertrinke in einem wahren Blutstrom. Nach den Berichten aus Regierungskreisen betragen die Verluste der Serben an Verwundeten, Toten und Cholerakranken 60 000 Mann. Dazu kommen noch viele Tausende Gefangener.

Englands Schrecken.

Im stolzen Albion spricht man von nichts anderem, als von dem Untergange der drei Kreuzer, der von dem deutschen Unterseeboot „U 9“ herbeigeführt worden ist. Die Explosion auf der „Aboukir“ war so furchtbar, daß von den 800 Mann Besatzung nur 48 die Katastrophe überlebten.

Der Marineattaché der englischen Botschaft in Rom erklärte, die englische Flotte werde bei ihrer bisherigen Taktik verharren. „Wir können die deutsche Flotte leider nicht zur Schlacht zwingen, wenn sie ihre schwächende Unfähigkeit nicht selbst aufgeben will. Jede Aktion bei Helgoland würde die deutsche Flotte veranlassen, sich durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel zu begeben.“ So spricht die vollendete Hilflosigkeit.

Ein (englischer) amtlicher Meldung aus Pretoria zufolge hat sich der deutsche Grenzposten in Schumannsburg (am Sambesi) am 21. September der rhodesischen Polizeimacht ergeben.

In Indien ist die Begeisterung für die Japaner groß. Sie werden als die Befreier Indiens begrüßt, und ähnlich wie im russisch-japanischen Kriege wird das ganze Land mit Wundnissen des Wahns überhewmet. Ob England unter diesen Umständen es wagen wird, im Falle eines Aufstandes Japan nach Indien zu berufen, darf bezweifelt werden. Die aus Indien für Ägypten versprochenen Truppen sind (nach englischen Meldungen) nicht abgegangen, da Choleraepidemie vorliegt. Herr Gren scheint also weder den Japanern, noch den Indnern trauen zu dürfen.

Der Krieg in den Kolonien.

Eine Äußerung des Staatssekretärs Dr. Solf.

Der Staatssekretär der Kolonien Dr. Solf hat an den Direktor der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südpazifischen, Riedel, einen Brief gerichtet, in dem er seine Anschauung über den Krieg in den Kolonien folgendermaßen zum Ausdruck bringt:

„Daß das Gebiet Samoas mir persönlich besonders nahegeht, brauche ich nicht zu versichern. Niemand weiß besser als Sie, wie sehr mir die Werte der Südsee, dieses Kleinod unter unseren deutschen Schutzgebieten, im Laufe einer mehr denn zehnjährigen Gouverneurstätigkeit am Herzen gewachsen ist. War es mir doch vergönnt, auf diesem viel umstrittenen und von drei Nationen heiß begehrt Inselreich die deutsche Flagge zu hissen. Und jetzt, da nach jahrelanger mühsamer Arbeit das Feld bestellt und die Zeit der Ernte gekommen ist, soll sie von schänden, wehrlose Anwohner überfallenden Eindringlingen eingeheimgt werden.“

Zum Glück wird das Geschick unserer Kolonien nicht in Afrika und in der Südsee, sondern auf den Schlachtfeldern Europas entschieden, und bei den bisherigen Erfolgen unserer Waffen hege ich festes Vertrauen, daß es uns gelingen wird, schließlich auch unsere schlimmsten Feinde, die Engländer niederzuringen. Das aber ist eine schwere Aufgabe, viel schwerer, als sich ein großer Teil unserer Landleute denkt, der das englische Weltreich nur vom Hörensagen kennt und durch eine vom gerechten Horn über sein jetziges Verhalten getrübe Brille ansieht.

Die militärischen Nachmittels Englands zu Lande brauchen wir nicht zu fürchten; mit den Rüstungen Kitcheners und French werden wir sie und unsere Kommandierenden fertig. Zur See steht unsere junge, zahlenmäßig unterlegene Flotte gegen die größte Seemacht aller Zeiten, die es noch nötig fand, außer dem französischen Verbündeten auch Japan heranzuziehen. Es möchte vermessen klingen, in diesem ungleichen Kampfe mehr zu erwarten als eine tödliche Beschädigung des englischen Gegners.

Hat nicht aber auch Nelson bei Trafalgar gegen eine Übermacht gesiegt? Das Beispiel unseres Feindes berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen, und Englands Ansehen, schon erschüttert durch unsere Siege über seine Truppen, wird jede Schlappe zur See schwer überwinden können. Denn Englands Macht über die ihm botmäßigen eingeborenen Völkerschaften liegt in dem Glauben an die Unbesiegbarkeit des Mutterlandes.

Trotz alledem heißt es kühl bleiben und auf der Dute sein; denn selbst bei einer Schwächung Englands dürfen wir die der englischen Kriegsführung eigentümlichen, den Mangel an militärischer Bereitschaft ersetzenden Mittel nicht unterschätzen. So verwerlich und hinterlistig die Waffen sind, mit denen England unseren Handel und unsere Industrie bekämpft, es sind Waffen, die an Gefährlichkeit nicht mißbrauchen, mit der man ihm beggnete.

Ein Gefühl der Vereinsamung vermochte er nicht zu unterdrücken; seine Augen schweiften über die lebhaft plaudernde Gesellschaft und blieben an der schlanken Gestalt Elses haften, die ihm in ihrem einfachen weissen Kleide, umstrahlt von dem Schein der Weihnachtskerzen, als die eigentliche Fee des Festes erschien.

Er seufzte leise auf. Welch ein Tor war er gewesen, aus Trost Glück und Liebe zu verschmerzen! Jetzt war es zu spät.

Else trat zu ihm. „Weshalb schließe Sie sich der Gesellschaft nicht an, Herr Hammer?“ fragte sie.

Herr Hammer sah erstaunt zu ihr auf. Es war seit langer Zeit das erste Mal, daß sie ihn anredete. In der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Wendhausen hatte er öfter versucht, sich ihr zu nähern, aber er hatte stets eine so fähige Zurückweisung erfahren, daß er diese Verluste aufgeben hatte. Sie waren seitdem nebeneinander hergegangen wie zwei Fremde, die sich zufällig in ihren Dienststellungen in demselben Hause kennen gelernt hatten. Und doch waren sie Nachbarnsfinder! Und doch hatten sie als Kinder zusammen gespielt! Und in seinem Herzen glühte eine tiefe, innige Liebe zu dem ernsten, stillen Mädchen.

„Was soll ich unter den glücklichen, heiteren Menschen?“ fragte er mit leichter Bitterkeit.

„Haben Sie Nachricht aus der Heimat erhalten?“ fragte sie.

„Nein.“

„Auch nicht von Ihrer Schwester?“

teit unseren gefährdeten Hausbitten gleich kommen.

Kraus nützt aber nichts. Wir müssen auch gegen diese Mittel kämpfen und durchhalten, durchhalten nach beiden Fronten, militärisch und wirtschaftlich, bis wir die Ruhe und Sicherheit wenigstens für ein Jahrhundert erristeten haben. Während wir mit unseren Feinden auf dem Festland um den Sieg kämpfen, geht der Kampf mit England um die Siegesbeute, und die dort nach den opferfreudigen Selbstenleistungen unseres Volkes nicht klein sein.

Ich will zunächst unsere Kolonien wiederhaben. Was sonst vom Friedensschluß erhofft wird und erreichbar ist, darüber wollen wir uns etwas später unterhalten. Vom Standpunkte meines Ressorts werden Sie es aber nicht verübeln, wenn ich jetzt schon den Wunsch hege, die Friedenspalme für ein größeres Deutschland in Afrika zu pflanzen. Da geblieben Palmen auf! Und Samoa, lieber Herr Riedel, daß ich mich dafür einsetze werde, diese herrlichen Inseln wieder mit dem Vaterlande vereinigt zu sehen, das seien Sie unbesorgt.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die deutsche Regierung hat in Luxemburg eine Zentralkasse geschaffen zur Untersuchung der durch den Durchmarsch der Truppen entstandenen Schäden. Entsprechend der Zusage des Reichskanzlers auf Entschädigung Luxemburgs hat die Reichsregierung zunächst einen Vorschlag von 400 000 Mark der luxemburgischen Generalkasse zugeführt zur Bezahlung des entstandenen Schadens.

Die russische Regierung hat den Führer der Polenpartei im Deutschen Reichstag, Fürsten Ferdinand Radziwill, dessen Verhaftung in Böhmen in den ersten Augusttagen gemeldet worden war, nach Petersburg gebracht, wo seine Aburteilung wegen Spionage erfolgen soll. Fürst Ferdinand Radziwill, der im 80. Lebensjahre steht, gehört dem Reichstag seit 1878 an. Er ist in Bodothen in Südrussland begütert.

Frankreich.

Alle in Bordeaux erscheinenden französischen Blätter berichten übereinstimmend die Meldung, daß der Präsident Poincaré, Ministerpräsident Viviani und der aus Paris zurückkehrende Briand sich am 20. September nach London begaben, um mit den englischen notablen Personen Rücksprache zu pflegen.

Vielen Deutschen und Österreichern, die aus besonderen Gründen zu Beginn der Mobilisation eine Aufenthaltserlaubnis erhalten hatten, nach der sie bisher in Paris oder im Seine-Departement bleiben konnten, wurde diese jetzt im Interesse der allgemeinen Sicherheit des Staates entzogen. Man schob sie in andere Städte oder in Konzentrationslager ab.

Italien.

Ein Mailänder Blatt hat die Nachricht gebracht, daß zwischen der italienischen und der französischen Regierung auf Anregung der englischen Regierung Verhandlungen zum Zweck einer Intervention Italiens in dem gegenwärtigen europäischen Kriege stattfinden. Diese Nachricht ist, wie die „Agenzia Stefani“ mitteilt, durchaus unbegründet.

Amerika.

Der türkische Botschafter Rustem Bey teilte dem Präsidenten Wilson mit, er werde die Ver. Staaten in zwei Wochen verlassen. Rustem-Bey soll den amerikanischen Protest gegen die Abschaffung des Ausnahmestatus der Ausländer in der Türkei getadelt haben.

Balkanstaaten.

Zum dritten Male seit Ausbruch des Krieges hat die Regierung von Rumänien Veranlassung genommen, ihre Haltung gegenüber den kriegführenden Mächten festzulegen. Ein Ministerrat entschied sich nach langer Beratung für Aufrechterhaltung der bisher beobachteten Neutralität.

Doch glücklich geworden.

131 Roman von Otto Elster.

„Du hast recht! — Ach, ich bin ein solch törichtes Mädchen!“

Nach einiger Zeit kamen Albert und die beiden jungen Offiziere in den Saal und wollten mithelfen. Sie brachten aber mit ihrem Lachen, Blaudern und Scherzen nur Unruhe und Unordnung in die Arbeit, sodaß Rosa sie bald wieder fortjagte. Aber namentlich Leutnant von Wendhausen, ein schmaler, schneidiger junger Mann von fünfundsiebzig Jahren mit blauen, blauen Augen und einem schelmischen jugendlichen Gesicht, konnte sich gar nicht trennen. Er wollte durchaus Rosa helfen, die Vöcher an dem Baum zu befestigen und flehte dabei so voller Schwänke und Schnurren, daß Rosa aus dem Lachen nicht herauskam.

Endlich war man fertig, und man trennte sich, um sich erst am Abend wiederzusehen, als Herr Krüger die Vöcher des Weihnachtsbaumes angezündet hatte und mit einer großen Glocke klingelte, um die jungen Leute herbeizurufen.

Das war ein fröhliches Treiben, ein Jubel und eine Freude drinnen in der tannengeschmückten Halle, wo die Gäste beieinander wurden, und oben im Saale, wo sich die Familie und die Gäste des Oberamtmanns versammelten.

Rosas Tisch war mit reichen Geschenken bedeckt. Ihr Vater hatte sie mit einem kostbaren Pelzwerk überzogen, ihr Bruder mit einer hübschen Armpfange, die Gäste hatten

kleine Geschenke gebracht, und Leutnant von Wendhausen hatte ein großes, prachtvolles Buxett aus frischen Rosen mitgebracht, das in der Mitte des Tisches prangte. Rosa erglühete vor Freude, umarmte den Vater, Albert und Else und reichte den anderen, die sie beschenkt hatten, dankbar die Hand. Dann wandte sie sich plötzlich zu Herbert, der sich etwas zurückgezogen hatte, und sagte: „Haben Sie Ihren Tisch schon gesehen, Herr Hammer?“

„Ja, gnädiges Fräulein,“ entgegnete er, „und ich bin sehr besämt über die Güte, mit der Sie und Ihr Herr Vater mich bedacht haben.“

Sie reichte ihm die Hand.

„Haben die kleinen Geschenke Ihnen wirklich Freude gemacht?“

„Wehr als ich sagen kann, gnädiges Fräulein.“

Ihre Augen blickten ihn weich und zärtlich an; sie wollte etwas erwidern, doch in diesem Augenblick rief sie ihr Bruder, sie drückte leicht Herberts Hand und eilte davon.

Herbert blieb allein an seinem Tischchen stehen. Er wollte nicht zudringlich erscheinen und hielt sich deshalb von der Familie fern, die in eifrigem Geplauder die verschiedenen Geschenke bewunderte. Unter anderen Verhältnissen hätte er wohl die Verehrung gehabt, an diesem Gespräch teilzunehmen, und man würde es auch wohl nicht übel vermerkt haben, wenn er sich in die Gesellschaft gemischt hätte, aber er wollte seine Stellung, die er auf Wendhausen einnahm, nicht überschreiten; er war der Verwalter, der Angestellte des Oberamtmanns und wollte die

Güte nicht mißbrauchen, mit der man ihm beggnete.

Ein Gefühl der Vereinsamung vermochte er nicht zu unterdrücken; seine Augen schweiften über die lebhaft plaudernde Gesellschaft und blieben an der schlanken Gestalt Elses haften, die ihm in ihrem einfachen weissen Kleide, umstrahlt von dem Schein der Weihnachtskerzen, als die eigentliche Fee des Festes erschien.

Er seufzte leise auf. Welch ein Tor war er gewesen, aus Trost Glück und Liebe zu verschmerzen! Jetzt war es zu spät.

Else trat zu ihm. „Weshalb schließe Sie sich der Gesellschaft nicht an, Herr Hammer?“ fragte sie.

Herr Hammer sah erstaunt zu ihr auf. Es war seit langer Zeit das erste Mal, daß sie ihn anredete. In der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Wendhausen hatte er öfter versucht, sich ihr zu nähern, aber er hatte stets eine so fähige Zurückweisung erfahren, daß er diese Verluste aufgeben hatte. Sie waren seitdem nebeneinander hergegangen wie zwei Fremde, die sich zufällig in ihren Dienststellungen in demselben Hause kennen gelernt hatten. Und doch waren sie Nachbarnsfinder! Und doch hatten sie als Kinder zusammen gespielt! Und in seinem Herzen glühte eine tiefe, innige Liebe zu dem ernsten, stillen Mädchen.

„Was soll ich unter den glücklichen, heiteren Menschen?“ fragte er mit leichter Bitterkeit.

„Haben Sie Nachricht aus der Heimat erhalten?“ fragte sie.

„Nein.“

„Auch nicht von Ihrer Schwester?“

„Nein. Ich sehe nicht mehr mit mir in Verbindung. Mehrere Briefe von mir an sie blieben ohne Antwort, so habe ich es unterlassen, weiter an sie zu schreiben.“

„Dann geht es Ihnen wie mir,“ sagte sie leise. „Auch ich habe kein Lebenszeichen aus meiner Heimat erhalten. Ich weiß nur, daß mein Bruder Franz zurückgekehrt ist und die Wirtschaft übernommen hat.“

„So werden Sie vielleicht auch nach Marinsfeld zurückkehren?“

„Nein — jetzt erst recht nicht,“ erwiderte sie in selbstam hartem Ton.

„Haben Sie gar keine Sehnsucht nach der Heimat?“

„Ich habe mich damit abgefunden, in der Fremde zu leben und tätig zu sein. Aber Sie scheinen unter der Entfernung aus Ihrer Heimat zu leiden.“

„Nicht darunter.“

„Und weshalb sind Sie so ernst, so traurig?“

„Interessiert Sie das wirklich, Fräulein Else?“

„Ich glaube, Sie könnten sich hier glücklich fühlen, wo Ihnen jedermann so freundlich entgegenkommt.“

„Aber wen haben Sie sich zu beklagen?“

„Ich beklage mich nicht. Ich habe es vielleicht nicht anders verdient, daß Sie mit mir solch eine Kälte begegnen, die fast an Verachtung streift.“

„Ja, Herr Hammer? — Was kann Ihnen an mir liegen?“

„Alles!“ stieß er leidenschaftlich heraus. „Sie müssen es doch gemerkt haben, Else, daß ich Sie liebe! Wenn Sie nur wollten, Else,“

Kriegsereignisse.

17. September. Die 4. finnische Schützenbrigade bei Augunow geschlagen. Graiewo und Siczow von untern Truppen genommen.
18. September. Frankreich beruft alle in Italien befindlichen französischen Staatsangehörigen bis zu 48 Jahren zu Militärdiensten ein. — Deutsche Flieger freies über Antwerpen.
19. September. Glänzender Erfolg der deutschen Kriegsanleihe, fast 4 1/2 Milliarden gerechnet. — Fortsetzung der Kienichlacht auf dem französischen Kriegsschauplatz. — Aus Marokko wird eine allgemeine Aufstandsbewegung gegen Frankreich gemeldet. — Auf der ganzen Schlachtfeldfront des Kriegsschauplatzes in Frankreich zwischen Maas und Oise wird das französisch-englische Heer in die Verteidigung gedrängt. —
20. September. Fortschritte der Deutschen in der Schlacht zwischen Maas und Oise. Beschließung von Reims, das in der Schlachtfeldfront der Franzosen liegt. Mehrere französische Vorstöße in den mittleren Vogesen zurückgewiesen.
21. September. In der Bucht von Daresalam zerstört der deutsche kleine Kreuzer „Königsberg“ den englischen kleinen Kreuzer „Bogatuz“, der Daresalam beschossen hatte. — Das englische Unterseeboot „A E 1“ ist gesunken. — Bei Reims erobern die Deutschen die befestigten Höhen von Craonne und nehmen den Ort Vailly. Beim Angriff auf die Sperrortlinie südlich Verdun wird die vorgelagerte Höhe der Côte Vorraine unter Zurückwerfung des 8. französischen Armeekorps erriegen. Ein Ausfall aus Verdun wird zurückgeschlagen.
22. September. Durch französische Armeebefehle wird bekannt, daß französische Truppen im eigenen Lande plündern und Gewalttakte begehen. — Durch eine Erklärung des deutschen Reichstags wird festgestellt, daß deutscher Boden nirgends im Besitz französischer oder russischer Truppen ist, ferner, daß allein bei Tannenberg und an den Naturlichen Seen 150 000 Russen umgekommen sind, die Gesamtzahl unterer Kriegsgefangenen über 300 000 Mann beträgt und über 2000 Geschütze erbeutet sind. — Das deutsche Unterseeboot „U 9“ hat drei englische Panzerkreuzer „Aboukir“, „Dogue“ und „Erebus“ zum Sinken gebracht.
23. September. Varennes, östlich der Argonnen, ist genommen. — Schwere Artillerie beginnt das Feuer gegen die französischen Sperrforts Trogon, Des Baroches, Camp des Romains und Monville. — In Frankreich: Lothringen und an der elbischen Grenze werden französische Vortruppen an einzelnen Stellen zurückgedrängt.
24. September. Scharfes Gefecht an der Grenze von Deutsch-Ostafrika auf englischem Gebiet zwischen deutschen und englischen Kolonialtruppen. — Die von holländischen Schiffen geretteten Überlebenden der durch das deutsche Unterseeboot „U 9“ vernichteten englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Dogue“ und „Erebus“ werden in Amsterdam eingebracht, wo sie bis zum Schluss des Krieges bleiben müssen. — Einzelne Teilkämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind den deutschen Waffen günstig.

Von Nah und fern.

Deutsche Krankenflieger von Frankreich überfallen. Nach einer dem Chef des Feldsanitätswesens vorliegenden Meldung ist im Etappengebiet eine Krankentransportabteilung, die mit der Verbeschaffung verwundeter Franzosen beauftragt war, von französischen Krankenfliegern überfallen worden. Sie verlor dabei an Verwundeten und Toten einen Oberarzt und sieben freiwillige Krankenflieger.

Das Kreuz von Eisen. Der jüngste Inhaber des Eisernen Kreuzes dürfte der bairische Gutsir Paulus sein, der noch nicht 18 Jahre alt ist. Der junge Krieger hat bereits zwei Schlachten und drei größere Gefechte mitgemacht, bei denen er sich durch Tapferkeit besonders ausgezeichnet hat, wofür ihm das Eiserne Kreuz verliehen

worden. Paulus liegt zurzeit verwundet im Wiesbadener Lazarett.

Schnelle Beförderung. Die Ernennung des bekannten Fliegers Helmuth Dirth zum Leutnant stellt die schnellste Beförderung dar, die bisher im deutschen Heere vorgekommen ist. Helmuth Dirth war vorher überhaupt nicht Soldat. Er stellte sich bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger, wurde schon nach 14 Tagen Gefreiter, nach weiteren 14 Tagen Unteroffizier und dann nach acht Tagen zum Leutnant befördert.

Auszeichnung eines Lokomotivführers. Mit dem eisernen Kreuz zweiter Klasse ist jetzt die Pflichttreue des Lokomotivführers Bed aus Larnowig belohnt worden. Bed führte eine Lokomotive auf einer Erfindungs-

landes zu stellen. Freilich macht er den Krieg nicht in der damals etwas gewaltig erregten Charge eines Hauptmanns mit. Die Militärbehörde bedeutete ihm einfach, er möge als Schlichter bei seinem Vorgesetzten bleiben und nahm ihn in die Militärwerkstätten in Erfurt auf, wo er als einer der fleißigsten Arbeiter gilt.

Gefangenahme eines russischen Fliegers. Aus der Feldmark Biecowo bei Landenberg (Barn) ist ein mit einem Hauptmann besetztes russisches Flugzeug wegen Benzinmangels niedergegangen. Der Offizier wurde in Gefangenschaft abgeführt.

Vierzig Russen verhaftet. Belgische Genovaren sind in das deutsche Nonnenkloster Borsbeek in Belgien eingedrungen und haben

bort im Quartier liegende französische Soldaten auf ein solches Verfahren aufmerksam gemacht. Er muß sein Vergehen mit zehn Jahren Zuchthaus büßen; der Vertreter der Anklage hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

Generaloberst v. Hindenburg. Wie die Russen sich ihn vorstellen. Generaloberst v. Hindenburg, der mit zwei furchtbaren Schlägen das ganze russische Heer, das gegen Deutschland aufmarschiert war, vernichtet hat, ist für die Russen anscheinend ebenso ein Gegenstand des Schreckens geworden, wie Hannibal für die Römer. Das humoristische dabei ist, daß die Russen in großer Anzahl überhaupt nicht an das Dasein dieses Generals glauben, sondern seinen Namen für irgend eine geheimnisvolle Schreckensmacht halten. Russen, die in Berlin leben, sind jedenfalls durchaus nicht davon überzeugt, daß Hindenburg wirklich der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres ist. Mehrere von ihnen äußerten die Ansicht, daß es sich wohl nur um ein furchtbares Geschütz ähnlich den 42 Zentimeter-Mörsern handle, das durch seine große Gewalt diese furchtbare Katastrophe des russischen Heeres verursacht habe. Dem Sinnworte, daß Hindenburg wirklich ein General sei, begegneten sie mit verständnisvollem, ungläubigem Lächeln.

Ähnliche Auffassungen sollen russische Zeitungen haben. In diesen wird darauf hingewiesen, daß die Deutschen angeblich unter einem General v. Hindenburg ihre Siege errungen hätten. Man brauche aber vor diesem General keine Furcht zu haben, denn das Wort Hindenburg stelle seinen Menschen dar, sondern den Schlachtfeld der Ostpreußen ähnlich wie das Hurra der anderen Deutschen. Es wäre nur ein glücklicher Zufall, daß das deutsche Heer das russische besiegt habe. Mit dem Namen Hindenburg habe das aber nichts zu tun.

Man sieht, daß die Russen sich nicht darüber so recht klar zu sein scheinen, was eigentlich der schreckliche Hindenburg ist. In anderen Pressestimmen wird wieder auseinander gesetzt, daß Hindenburg ein neues bisher unbekanntes Kriegsmittel sei. Es wird hinzugefügt, daß die Russen schon dabei seien, das Geheimnis der Deutschen aufzuklären. Schon in kurzer Zeit werde das russische Heer wissen, was das für ein Mittel sei.

Uns will es scheinen, daß das russische Heer schon jetzt genau Bescheid weiß, was der Hindenburg für ein militärisches „Mittel“ ist. Er hat es ihnen doch schon mehrfach gezeigt und wird es ihnen hoffentlich noch recht oft offenbaren. Jedenfalls scheint es, als ob der Schrecken, den Hindenburg den Russen eingebracht hat, recht nachhaltig auf ihre geistige und seelische Fassung eingewirkt hat.

Vermischtes. **Dungersnot im Zoologischen Garten.** Eine merkwürdige Folgeerscheinung des Krieges macht sich in Amerika geltend: In den zoologischen Gärten des Landes droht eine Hungersnot, die ihre Wurzeln in ernste Gefahr bringen. Aus Philadelphia wird besonders klage darüber geführt, daß der größere Teil der Nahrung für die Inzucht des „Koo“ aus Europa und zwar aus den in den Krieg verwickelten Ländern kommt. In erster Linie ist für die Vögel zu fürchten, für die die Nahrungsmittel aus Deutschland bezogen wurden; in Amerika war keinerlei Ersatz dafür zu finden, so daß die Vögel wahrscheinlich eingehen müssen. Für die Löwen und Tiger braucht man Verderbsfleisch, und auch dies ist jetzt schwer zu erhalten, da die Exportzölle für den Krieg zunächst befriedigt werden müssen. Die fernerstehenden Tiere sind bereits auf sehr kleine Portionen gesetzt, damit man mit dem vorhandenen Vorrat recht lange auskommen kann. Auch die bevorzugte Nahrung der Affen, die Bananen, sind nicht genügend zu erhalten, und so werden sie vorläufig mit amerikanischen Apfelsinen gestützt. Schließlich erlitten die zoologischen Gärten gegenwärtig auch keinen Zuwachs an seltenen wilden Tieren, da diese fast alle aus Deutschland eingeführt werden.

Gerichtshalle. **Kolmar i. Elz.** Das Kriegsgericht beschäftigte ein Fall, der weiten Kreisen zur Warnung dienen kann. Während eines Gefechts in Diedolschhausen wollte der Landwirt Bettendange auf Ferme La Grande angeblich eine Verletzung seines Hauses abwenden, indem er eine Kugel in einem weissen Tuch hielt. Wie er vor Gericht glauben machen wollte, hätten ihn früher

viertzig Russen verhaftet, die über die Grenze gebracht werden sollten. Als Grund der Raubnahme wird angegeben, daß eine Ranne einen Arbeiter aufgefordert habe, für den Deutschen Kaiser anstatt für den König der Belgier zu beten.

Der Tauf auf die Vaterstadt. Der vor kurzem auf seinem Landgut Riveride im Staate Connecticut verlebte, aus Alt-Mannheimer Familie stammende Deutsch-Amerikaner Jakob Langeloh hat nach amerikanischen Blättern seiner Vaterstadt Mannheim 125 000 Dollar testamentarisch vermacht. Langeloh, der ohne Mittel nach Amerika ausgewandert war, soll ein Vermögen von 80 Millionen Dollar hinterlassen haben.

Der „Hauptmann von Köpenick“ als Kriegsfreiwilliger Einwechsler. Als der Krieg begann, litt es den seinen Köpenicker Gewaltsamkeit bekanntgemordenen Schutzmacher folgt nicht länger in seinem thüringischen Wohnort. Es drängte ihn, seine militärische Begabung in den Dienst des Vater-

landes zu stellen. Freilich macht er den Krieg nicht in der damals etwas gewaltig erregten Charge eines Hauptmanns mit. Die Militärbehörde bedeutete ihm einfach, er möge als Schlichter bei seinem Vorgesetzten bleiben und nahm ihn in die Militärwerkstätten in Erfurt auf, wo er als einer der fleißigsten Arbeiter gilt.

Gefangenahme eines russischen Fliegers. Aus der Feldmark Biecowo bei Landenberg (Barn) ist ein mit einem Hauptmann besetztes russisches Flugzeug wegen Benzinmangels niedergegangen. Der Offizier wurde in Gefangenschaft abgeführt.

Vierzig Russen verhaftet. Belgische Genovaren sind in das deutsche Nonnenkloster Borsbeek in Belgien eingedrungen und haben

bort im Quartier liegende französische Soldaten auf ein solches Verfahren aufmerksam gemacht. Er muß sein Vergehen mit zehn Jahren Zuchthaus büßen; der Vertreter der Anklage hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

Generaloberst v. Hindenburg. Wie die Russen sich ihn vorstellen. Generaloberst v. Hindenburg, der mit zwei furchtbaren Schlägen das ganze russische Heer, das gegen Deutschland aufmarschiert war, vernichtet hat, ist für die Russen anscheinend ebenso ein Gegenstand des Schreckens geworden, wie Hannibal für die Römer. Das humoristische dabei ist, daß die Russen in großer Anzahl überhaupt nicht an das Dasein dieses Generals glauben, sondern seinen Namen für irgend eine geheimnisvolle Schreckensmacht halten. Russen, die in Berlin leben, sind jedenfalls durchaus nicht davon überzeugt, daß Hindenburg wirklich der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres ist. Mehrere von ihnen äußerten die Ansicht, daß es sich wohl nur um ein furchtbares Geschütz ähnlich den 42 Zentimeter-Mörsern handle, das durch seine große Gewalt diese furchtbare Katastrophe des russischen Heeres verursacht habe. Dem Sinnworte, daß Hindenburg wirklich ein General sei, begegneten sie mit verständnisvollem, ungläubigem Lächeln.

Ähnliche Auffassungen sollen russische Zeitungen haben. In diesen wird darauf hingewiesen, daß die Deutschen angeblich unter einem General v. Hindenburg ihre Siege errungen hätten. Man brauche aber vor diesem General keine Furcht zu haben, denn das Wort Hindenburg stelle seinen Menschen dar, sondern den Schlachtfeld der Ostpreußen ähnlich wie das Hurra der anderen Deutschen. Es wäre nur ein glücklicher Zufall, daß das deutsche Heer das russische besiegt habe. Mit dem Namen Hindenburg habe das aber nichts zu tun.

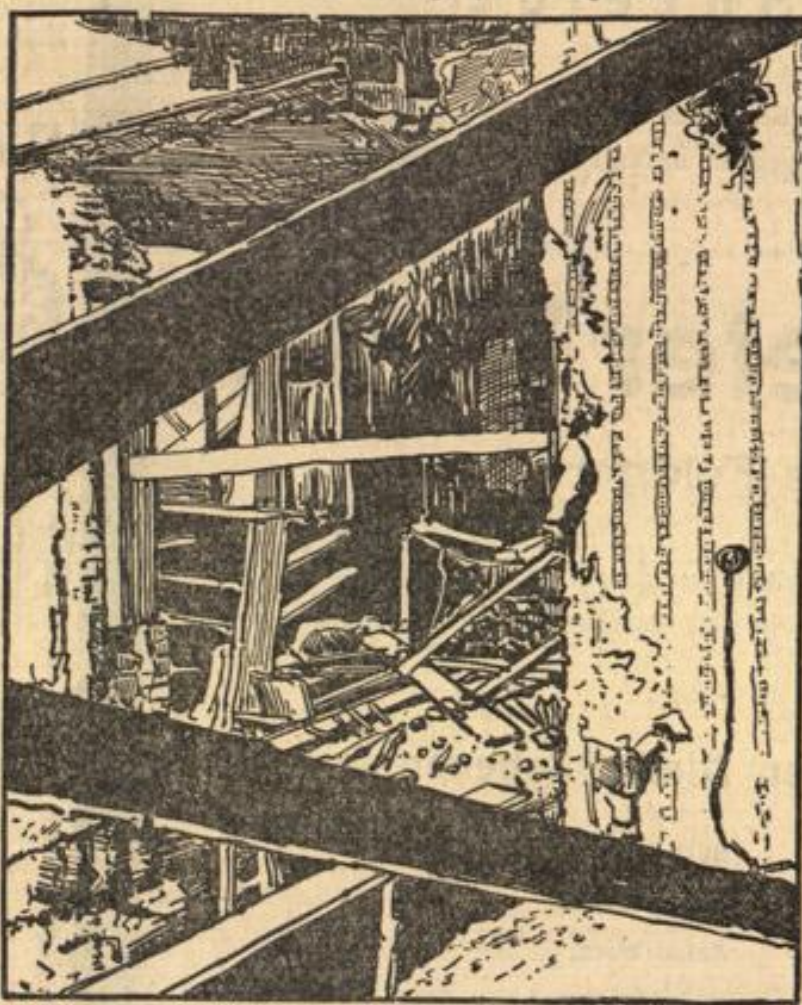
Man sieht, daß die Russen sich nicht darüber so recht klar zu sein scheinen, was eigentlich der schreckliche Hindenburg ist. In anderen Pressestimmen wird wieder auseinander gesetzt, daß Hindenburg ein neues bisher unbekanntes Kriegsmittel sei. Es wird hinzugefügt, daß die Russen schon dabei seien, das Geheimnis der Deutschen aufzuklären. Schon in kurzer Zeit werde das russische Heer wissen, was das für ein Mittel sei.

Uns will es scheinen, daß das russische Heer schon jetzt genau Bescheid weiß, was der Hindenburg für ein militärisches „Mittel“ ist. Er hat es ihnen doch schon mehrfach gezeigt und wird es ihnen hoffentlich noch recht oft offenbaren. Jedenfalls scheint es, als ob der Schrecken, den Hindenburg den Russen eingebracht hat, recht nachhaltig auf ihre geistige und seelische Fassung eingewirkt hat.

Vermischtes. **Dungersnot im Zoologischen Garten.** Eine merkwürdige Folgeerscheinung des Krieges macht sich in Amerika geltend: In den zoologischen Gärten des Landes droht eine Hungersnot, die ihre Wurzeln in ernste Gefahr bringen. Aus Philadelphia wird besonders klage darüber geführt, daß der größere Teil der Nahrung für die Inzucht des „Koo“ aus Europa und zwar aus den in den Krieg verwickelten Ländern kommt. In erster Linie ist für die Vögel zu fürchten, für die die Nahrungsmittel aus Deutschland bezogen wurden; in Amerika war keinerlei Ersatz dafür zu finden, so daß die Vögel wahrscheinlich eingehen müssen. Für die Löwen und Tiger braucht man Verderbsfleisch, und auch dies ist jetzt schwer zu erhalten, da die Exportzölle für den Krieg zunächst befriedigt werden müssen. Die fernerstehenden Tiere sind bereits auf sehr kleine Portionen gesetzt, damit man mit dem vorhandenen Vorrat recht lange auskommen kann. Auch die bevorzugte Nahrung der Affen, die Bananen, sind nicht genügend zu erhalten, und so werden sie vorläufig mit amerikanischen Apfelsinen gestützt. Schließlich erlitten die zoologischen Gärten gegenwärtig auch keinen Zuwachs an seltenen wilden Tieren, da diese fast alle aus Deutschland eingeführt werden.

Die Wirkung der Zeppelingeschosse.

Durch eine Bombe zerstörtes Haus.



Unsere Zeppeline, die so oft von England und Frankreich als ganz ungefährlich bezeichnet worden sind, haben in den Kämpfen im Westen schon eine bedeutende Rolle gespielt. Wir hoffen von

ihnen, wie auch von den anderen Luftschiffen, die ebenfalls ebenfalls eine sehr erfolgreiche Tätigkeit entfalten, daß sie den Feinden Deutschlands noch recht viel zu schaffen machen.

fahrt nach Ruffisch-Volen hinein und erhielt außer Verletzungen durch Eisenplitter einen Schuß durch die Lunge. Trotz dieser schweren Verwundung hat Bed noch vier Stunden auf seinem Vohren ausgehalten und die Lokomotive glücklich zur Abfahrtsstation zurückgeführt, wo er dann zusammenbrach. Während der Rückfahrt hat er auch noch die Lokomotive reparieren und bluten müssen, weil sie durch feindliche Schüsse beschädigt war.

Schnelle Aufstiege. Der Etappenkommandeur in Dirschau schreitet gegen die Nichtbeachtung der Kriegsgesetze sehr energisch ein und verhängt gegen die Verhöre nach erfolglos gebliebener Mahnung Strafen. So gibt er jetzt bekannt: Wir haben einem hiesigen Hotelbesitzer wegen seines ungebührlichen Benehmens gegen Militärpersonen den Betrieb seines Gewerbes auf drei Tage unterjagt.

Der „Hauptmann von Köpenick“ als Kriegsfreiwilliger Einwechsler. Als der Krieg begann, litt es den seinen Köpenicker Gewaltsamkeit bekanntgemordenen Schutzmacher folgt nicht länger in seinem thüringischen Wohnort. Es drängte ihn, seine militärische Begabung in den Dienst des Vater-

landes zu stellen. Freilich macht er den Krieg nicht in der damals etwas gewaltig erregten Charge eines Hauptmanns mit. Die Militärbehörde bedeutete ihm einfach, er möge als Schlichter bei seinem Vorgesetzten bleiben und nahm ihn in die Militärwerkstätten in Erfurt auf, wo er als einer der fleißigsten Arbeiter gilt.

Gefangenahme eines russischen Fliegers. Aus der Feldmark Biecowo bei Landenberg (Barn) ist ein mit einem Hauptmann besetztes russisches Flugzeug wegen Benzinmangels niedergegangen. Der Offizier wurde in Gefangenschaft abgeführt.

Vierzig Russen verhaftet. Belgische Genovaren sind in das deutsche Nonnenkloster Borsbeek in Belgien eingedrungen und haben

bort im Quartier liegende französische Soldaten auf ein solches Verfahren aufmerksam gemacht. Er muß sein Vergehen mit zehn Jahren Zuchthaus büßen; der Vertreter der Anklage hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

Generaloberst v. Hindenburg. Wie die Russen sich ihn vorstellen. Generaloberst v. Hindenburg, der mit zwei furchtbaren Schlägen das ganze russische Heer, das gegen Deutschland aufmarschiert war, vernichtet hat, ist für die Russen anscheinend ebenso ein Gegenstand des Schreckens geworden, wie Hannibal für die Römer. Das humoristische dabei ist, daß die Russen in großer Anzahl überhaupt nicht an das Dasein dieses Generals glauben, sondern seinen Namen für irgend eine geheimnisvolle Schreckensmacht halten. Russen, die in Berlin leben, sind jedenfalls durchaus nicht davon überzeugt, daß Hindenburg wirklich der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres ist. Mehrere von ihnen äußerten die Ansicht, daß es sich wohl nur um ein furchtbares Geschütz ähnlich den 42 Zentimeter-Mörsern handle, das durch seine große Gewalt diese furchtbare Katastrophe des russischen Heeres verursacht habe. Dem Sinnworte, daß Hindenburg wirklich ein General sei, begegneten sie mit verständnisvollem, ungläubigem Lächeln.

Ähnliche Auffassungen sollen russische Zeitungen haben. In diesen wird darauf hingewiesen, daß die Deutschen angeblich unter einem General v. Hindenburg ihre Siege errungen hätten. Man brauche aber vor diesem General keine Furcht zu haben, denn das Wort Hindenburg stelle seinen Menschen dar, sondern den Schlachtfeld der Ostpreußen ähnlich wie das Hurra der anderen Deutschen. Es wäre nur ein glücklicher Zufall, daß das deutsche Heer das russische besiegt habe. Mit dem Namen Hindenburg habe das aber nichts zu tun.

Man sieht, daß die Russen sich nicht darüber so recht klar zu sein scheinen, was eigentlich der schreckliche Hindenburg ist. In anderen Pressestimmen wird wieder auseinander gesetzt, daß Hindenburg ein neues bisher unbekanntes Kriegsmittel sei. Es wird hinzugefügt, daß die Russen schon dabei seien, das Geheimnis der Deutschen aufzuklären. Schon in kurzer Zeit werde das russische Heer wissen, was das für ein Mittel sei.

Uns will es scheinen, daß das russische Heer schon jetzt genau Bescheid weiß, was der Hindenburg für ein militärisches „Mittel“ ist. Er hat es ihnen doch schon mehrfach gezeigt und wird es ihnen hoffentlich noch recht oft offenbaren. Jedenfalls scheint es, als ob der Schrecken, den Hindenburg den Russen eingebracht hat, recht nachhaltig auf ihre geistige und seelische Fassung eingewirkt hat.

dann könnte alles wieder gut werden, und wir würden unsere Heimat nicht zu entbehren brauchen.

Wie war bläß geworden. Aber plötzlich lachte sie leise und spöttisch auf. „Es ist ja sehr interessant, was Sie da sagen“, sagte sie kühl. „Nur schade, daß Ihnen die Erkenntnis Ihrer Liebe zu mir erst jetzt gekommen ist. Jetzt ist es zu spät, Herr Hammer, ich kann nicht mehr daran glauben.“

„Erlauben wir nicht mehr davon, Herr Hammer. Ich werde niemals dem Mann meine Hand reichen können, der mich als Mittel zum Zweck ansieht.“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Das ist doch einfach genug. Das reiche Erbe Ihres Vaters ist schon eine kleine Lüge wert.“

„Sie können glauben, daß ich ... oh, Elfe, das ist schlecht von Ihnen!“ rief er entrüstet. „Denken Sie darüber wie Sie wollen, Herr Hammer. Ich kann nur einen Mann lieben und achten, der aus eigener Kraft sein Leben aufgebaut hat.“

In diesem Augenblick kam Rosa heran. „Welche wichtigen Geheimnisse werden denn hier verhandelt?“ fragte sie lachend. „Wir sprechen nur einige gemeinsame Heimatserinnerungen auf“, entgegnete Elfe kühl.

„Dann will ich nicht stören.“

erinnerungen haben ja keine Macht mehr über Fräulein Martini — sie lachte mich aus wegen meiner Empfindsamkeit.“

„Sie erörtere leicht“, Rosa lachte. „Ja, meine gute Elfe ist erhaben über dergleichen“, sagte sie. „Sie steht auf einer höheren Warte als wir anderen gewöhnlichen Sterblichen. Ich komme mir ihr gegenüber oft recht kindlich vor.“

„Glücklich derjenige, der sich kindlichen Glauben und kindliches Vertrauen bewahrt hat“, entgegnete Herbert scharf.

„Du — welche ein ernstes Gesicht Sie beide machen!“ rief Rosa. „Ein solches Gesicht paßt nicht für den fröhlichen Weihnachtsabend.“

„Sie haben recht, gnädiges Fräulein. Und deshalb bitte ich um die Erlaubnis, mich zurückziehen zu dürfen.“

„Aber nicht doch!“ rief Rosa. „Sie wollen doch nicht den heutigen Abend allein auf Ihrem Zimmer sitzen? — Das erlaube ich nicht! Kommen Sie, sehen Sie sich meine Geschenke an! Ich bitte Sie, Herr Hammer — kommen Sie! Sie würden mir die ganze Festfreude verderben, wenn Sie uns verlassen wollten.“

Sie sah ihn so förmlich bittend an, daß es Herbert nicht über sich gewinnen konnte, ihr eine abschlägige Antwort zu geben. Er ließ sich von ihr fortziehen zu den anderen, die plaudernd den Weihnachtsbaum umstanden. Herr Krüger begrüßte ihn freundlich, und die jungen Offiziere behandelten ihn ganz wie ihresgleichen, wußten sie doch, daß er der Sohn eines der reichsten Grundbesitzer der Provinz war. Am fröhlichsten war Rosa, die ihm ihre Geschenke zeigte, die ihr neues Kleid

weri umging und ihn fragte, ob ihr die weiße Boa nicht gut stehe — kurz, die ihn mit einer unendlichen Vertraulichkeit behandelte, daß es ihm warm um das Herz wurde und er fröhlich mit den Fröhlichen ward.

Während des Abendessens saß er neben Elfe. Ihm gegenüber saß Rosa zwischen den zwei Offizieren, aber während sie mit diesen plauderte, schweiften ihre lachenden Augen oft mit freundschaftlichem Gruß zu ihm hinüber.

Er saß schweigend da; auch Elfe blieb stumm; aber auf ihrem Gesicht lag ein leichtes, seltsames, bitteres Lächeln. Bittlich sagte sie: „Fräulein Krüger nicht reizend?“

Herbert sah sie eräunt an. „Allerdings“, entgegnete er. „Fräulein Krüger ist sehr liebenswürdig — ein heiteres, reizendes Kind.“

„Es ist aut, daß Sie das finden.“

„Was liegt daran?“

„Nun — Rosa liegt sehr viel daran. Und für Sie — eröffnet sich eine glänzende Aussicht.“

„Fräulein Elfe?“ rief er erschrocken aus. Doch sie wandte sich mit einem Abschlucken ab, um dem Diener einen Befehl zu erteilen.

Es war herrliches Winterwetter und prächtige Schattensonne. Von dem wolkenlosen, staubhellen Himmel strahlte die Sonne blendend auf die weiße Schneedecke, die Felder und Wiesen bedeckte und den Fichtenwald in einen warmen goldenen Glanz tauchte. In den dunklen Wäldchen und Wäldchen war es so warm und so schön, daß man sich nicht vorstellen konnte, daß es nur ein paar Tage vor Weihnachten war. Am zweiten Festtage sollte eine Schlittenpartie nach dem eine Stunde von Wendhausen ent-

fernten Vorwerk der Domäne stattfinden, welches, umringt von weiten weiten Fichtenwäldern, in idyllischer Einsamkeit lag. Eine größere Gesellschaft aus dem Städtchen hatte sich der Partie angeschlossen; abends sollte dann in dem Wirtshaus „Zur Tanne“, das unweit des Vorwerks am Saume des Waldes lag und im Sommer einen beliebigen Ausflugsort bildete, getanzt und in der Nacht bei dem herrlichen Vollmondlicht die Heimfahrt angetreten werden.

Einige Zeit vor der Abfahrt ließ der Ober-

amtmann Herbert zu sich bitten.

„Ich höre“, sagte er freundlich. „Sie wollen die Partie nicht mitmachen, Herr Hammer?“

„Wenn Sie erlauben, möchte ich allerdings zu Haus bleiben, Herr Oberamtmann“, entgegnete Herbert in leichter Verlegenheit.

„Weshalb wollen Sie sich das harmlose Vergnügen nicht gönnen?“ fragte der Oberamtmann lächelnd. „Ich habe überhaupt bemerkt,“ fuhr er ernst fort, „daß Sie sich in letzter Zeit mehr zurückziehen. Weshalb das? Gefällt es Ihnen bei uns nicht mehr?“

„Ich wäre der undankbarste Mensch, wenn ich Ihre Güte nicht anerkennen wollte“, versetzte Herbert warm. „Aber ich denke, ein armer Verwalter paßt nicht in die Gesellschaft.“

„Nun — reden Sie keinen Unsinn, Herr Hammer. Wir alle wissen, daß Sie uns gesellschaftlich vollkommen gleich gestellt sind, und wenn Sie sich erst mit Ihrem Vater ausgezöhnt haben werden, so können Sie die ganze Gesellschaft hier ausführen.“

(Fortsetzung folgt.)



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser treuorgender, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Gastwirt Peter Wenz,
Mitglied des Feldgerichts,

nach langem, schweren, mit größter Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, im 71. Lebensjahre, heute Vormittag um 11¹/₂ Uhr Gott dem Herrn entschlafen ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Dorothea Wenz geb. Krekel,
Simon Wenz,
Franziska Gruber geb. Wenz,
Josef Wenz, Lehrer,
Clemens Wenz,
Maria Schönberger geb. Wenz,
Peter Wenz,

Hubert Wenz, Stadtsekretär,
Helena Wenz,
Anton Wenz,
Catharina Wenz geb. Traut,
Heinrich Gruber,
Johann Schönberger,
Regina Wenz geb. Kremer.

Camberg, Niederbrechen, Limburg, den 30. September 1914.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 3. Oktober, Vormittags 11 Uhr, das feierliche Exequienamt am gleichen Tage, früh 7¹/₄ Uhr, statt.

Gebetsabende: Mittwoch, Donnerstag und Freitag, abends 8¹/₂ Uhr in der Pfarrkirche.

5-10 M. u. mehri. Hausetägl. 3. verdienen. Postk. gen. Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Apfelmofst

bei
Johann Schmidt.
(„Nassauer Hof“.)

Krauthobeln

empfehl. sich
Karl Bargon, Camberg,
Kapellenstraße 7.

Nur 1 Mark!



Feder in Taschenuhr,
Glas v. 30 Pfg.,
Broschnadel 20 Pfg.
etc., sowie sämtliche
Reparaturen solid
und preiswert.

Emil Melchior,

Uhrmacher und Goldarbeiter,
Camberg, Frankfurterstraße 12.
(Neben Gastwirt Gläbner)
NB. Grosses Lager in Uhren u.
Goldwaren, Trauringe, Wecker
von Mk. 2,50 an, Taschenlampen,
Brillen, Feldstecher, Baro- u.
Thermometer etc.

Spezialofferte

la. la. Seifenpulver
in eleg. 10 Pfd.-Handtuchfächchen
zu Mk. 3.—
frei Haus gegen Nachnahme.
Süddeutsche Oel- und
Gettwaren-Manufaktur
Wiesbaden.

Henkel's Bleich-Soda

für alle
Küchengeräte

Anhängezettel

stets vorrätig in der
Buchdruckerei Wth. Ammelung

Im Krauthobeln

empfehl. sich wegen der Ein-
berufung seines Sohnes Anton
Brück

Peter Brück,
Dombacherweg 7.



Zu haben im Büro des Vorschub-
vereins zu Camberg.

Birnen,

zum Kochen und zu
Latwerg geeignet, per
Centner drei Mark.
Bei Mehrabnahme bil-
liger.

Ferner empfehle Feldpostpackungen für
Cigarren etc. Bei Abnahme von Cigarren
die Packungen gratis.

Heinrich Kremer.

Zwetschen

hat abzugeben.

Jacob Schmitz Schuhmacher.

Bergamentpapier

zu haben in der Expedition des „Hausfreund“.

Ein glatthaariger Hund

zugelaufen. Gegen Erstattung
der Futter- und Inseratenkosten
abzuholen bei

Heinrich Schauer 3.
Dombach.

**Alle Bäume und Sträucher massenhaft und
billig. J. Roschwanetz, Wittenberg a. M. 15.**

Empfehle in grosser Auswahl:

**Herren-, Damen-
und Kinder-Schuhwaren**
zu billigen Preisen.

Jakob Schmitz,
Camberg.

Schuhlager, Frankfurterstr. 6.

Kriegs-Erfrischungen

für unsere
Söhne und Brüder im Feldzuge,
zugleich unübertroffene

Nähr- und Kräftigungsmittel

Stollwerk-

Schokoladen, Pfeffermünz-Pastillen
usw.

zum Nachfinden in **Feldpostbriefen** von etwa 225 g.

Preis 50 und 80 Pfennig.

Empfehl.

Adam Weyrich, Camberg.

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler

in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreise!

Einkochapparate

Rex und Ullrich

für Dampf und Wasserbad
(erprobt und bewährt) sowie Ersatzteile

stets vorrätig

Josef Birkenbihl II.,

Camberg.

Strackgasse 9.

Ein Waggon Amoniak

und

ein Waggon Futtermehl

eingetroffen.

Lagerhaus Camberg.